

Donnerstag, 3. Juni 2021 Thema des Tages

## 50 Jahre nach der Sprengung: Schloss Döben offen für alle

Schloss Döben auf halber Strecke zwischen Grimma und Nerchau ist ein Geschenk der Natur. Und der Kultur. Letzteres war nicht immer so. Vor 50 Jahren wurde das herausragende Denkmal sächsischer Geschichte gesprengt. Längst ist auf dem Felsporn neues Leben zurück gekehrt.

Von Haig Latchinian



Dorothea von Below in ihrem Döbener Schlossgelände. Vor 50 Jahren wurde die altehrwürdige Burgruine dem Erdboden gleichgemacht. Heute erstrahlen Teile des Areals wieder in neuem Glanz. Foto: Thomas Kube

Was macht ein Geschenk erst zum Geschenk? – Richtig, das Schleifen drum herum. Wer auf dem Felsporn nahe Grimma steht, bewundert die Loreley, viel Himmel und eben die Schleife der Mulde. Das blaue Band der Sympathie betörte schon Schriftsteller Ferdinand Stolle. Er bezeichnete den „Luginsland“ als den schönsten in Sachsen. Gästeführer Klaus Büchner spricht vom Balkon des Muldentals. Und meint – Schloss Döben.

Der spektakuläre Ausblick ist das eine. Der tragische Rückblick das andere: Vor 50 Jahren wurde die Burgruine gesprengt. Die Sprengmeister leisteten ganze Arbeit. Und das, obwohl die meterdicken Mauern bis zuletzt massiv Widerstand leisteten. Diesen leisteten auch führende Denkmalpfleger der DDR wie Hans Nadler und Werner Coblenz. Energisch protestierte zudem Heimatforscherin Renate Sturm-Francke. Doch es half nichts. Das Schloss wurde geschleift.

### **Feudalismus mit Stumpf und Stiel ausrotten**

Historiker Rudolf Priemer, in Döben aufgewachsen, formuliert es so: „Es war pure Ideologie. Man wollte den Geist des Feudalismus liquidieren.“ Er bedauere die Sprengung sehr, sagt der Senior, der sich selbst als „Proletarier-Kind“ bezeichnet. Schloss Döben war das Lieblingsmotiv seines 2010 verstorbenen Freundes und Malers, Friedrich Decker. Der Leiter der Gemälderestaurierung in Potsdam-Sanssouci und Döbener Urgestein wäre in diesem Jahr 100 geworden.

Nach dem Krieg kamen auf Schloss Döben zahlreiche Flüchtlinge unter. Die Anlage überstand die letzten Gefechte zwischen Volkssturm und Amerikanern relativ unbeschadet. Der Verfall einer der ganz wenigen bis dahin erhaltenen frühmittelalterlichen Herrschaftsmittelpunkte, die bis in die slawische Zeit zurück reichten, setzte am 9. September 1947 ein. Auf Befehl Nummer 209 der Sowjetischen Militäradministration wurde das Schloss zum Ausschachten freigegeben.

### **Nach der Sprengung**

#### **„Lost Place“**

Steine, Balken, Ziegel dienten den Neubauern als Baumaterial. Die LPG „Freie Erde Döben“ betrieb Tierzucht auf dem Gelände. Die letzten Sprengungen 1972 machten das einstige herausragende Denkmal sächsischer Kulturgeschichte vorübergehend zum „Lost Place“, einem verlorenen Ort. Gesprengt wurde auch der legendäre Taubenturm, in dem der Überlieferung nach Otto der Reiche eingesperrt habe, bis ihn Kaiser Friedrich Barbarossa befreien ließ.

Sabine Ebert erwähnte Döben in ihrer Hebammen-Saga genauso wie Mori Ogai, der „japanische Goethe“, in seinem „Deutschlandtagebuch“. Als Leutnant der japanischen Armee kam der Medizinstudent 1884 nach Leipzig. Ein Jahr später nahm er im Muldental am Herbst-

manöver des 12. sächsischen Armeekorps teil und wurde auf Schloss Döben einquartiert. In seinem Werk beschreibt der Dichter die „bildhübschen Augen“ von Ida, einer der Töchter des Gutsbesitzers.

## **Japanischer Botschafter zu**

### **Besuch**

Mori Ogai gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der modernen japanischen Literatur. Daher ist Döben längst eine Art Pilgerort für Touristen aus dem Land der aufgehenden Sonne. Ihm zu Ehren erinnert im Pavillongarten des Schlosses eine Büste an den ersten Übersetzer der Werke Goethes und Schillers ins Japanische. Zur Einweihung am 22. Juni 2007 kam kein Geringerer als der damalige japanische Botschafter, seine Exzellenz Toshiyuki Takano. Dorothea von Below und ihr Mann Hubertus hatten die Plastik bei Künstlerin Maxi Krzok aus Friedrichroda in Auftrag gegeben. Die beiden heutigen Besitzer von Schloss Döben erweckten den Felsporn nach der Wende zu neuem Leben. In Kiel hatten sie sich kennen und lieben gelernt. Über London und Leipzig kamen sie 1991 nach Döben, ins Dorf ihrer Altvorderen. In der dortigen Kirche ließen sie sich von Pfarrer Bernd Scheifler ehelichen.

### **Verein organisiert zahlreiche Veranstaltungen**

Hubertus' Vater, Karl Friedrich von Below, heute 95, hatte das Anwesen 1992 von der BVVG erworben. Seitdem gilt Schloss Döben wieder als Erfolgsgeschichte. Torhaus, Pavillon, Brauerei, Malztenne, Neubau, Rinder- und Eselstall: Entstanden sind Wohnungen, Veranstaltungsräume und das Vereinsdomizil. Der Freundeskreis Dorf und Schloss Döben organisiert Vorträge und Konzerte, veröffentlicht Kalender und Broschüren.

Manfred Uebel, Werner Kurze, Jutta Rosin, Ruth Gessel, Frank Pastille, Reinhard Junghans, Wolfgang Eisebith, Uwe Wurlitzer, Verena Arendes – sie alle gehörten beziehungsweise gehören zu den Aktivposten des Vereines. Familie von Below würdigt die Hilfe durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und das Amt für Ländliche Entwicklung. Die Schlossherren loben die Architekten Ulrich Bode und Sabine Schneider sowie die Arbeitseinsätze von Glauchauer Gymnasiasten um ihren Lehrer Hubertus Schrapps.

Dieter Schödl aus Panitzsch schuf das Schloss als Modell. Es ist unter Glas im Pavillon zu bestaunen und zeigt die Anlage, wie sie noch zu Vorkriegszeiten ausgesehen haben muss. Gefasst spricht Familie von Below über die Enteignung ihrer Familie im Osten: „Besitzer von landwirtschaftlichen Betrieben über 100 Hektar wurden pauschal zu Kriegsschuldigen erklärt, verloren damit das Recht auf ihr Eigentum und menschenwürdige Behandlung.“

Der strenge aber beliebte Carl von Böhlau (die sächsische Variante derer von Below), letzter Besitzer vor der Enteignung, starb im Juni 1945, noch vor der Bodenreform. Sein einziger Sohn, Otto, fiel 1944 im Krieg. Elie von Below, eine unverheiratete Tochter von Carl, hisste bei Kriegsende die weiße Fahne am Schloss. Witwe Annie von Böhlau war zu alt, um den Ort zu verlassen. Sie wurde im Pfarrhaus versteckt. Ida kam ebenfalls in Döben unter. Ida? War da nicht was?

## **Döben schreibt**

### **Literaturgeschichte**

Genau. Ida, Schwester von Carl, inzwischen hochbetagt, war die Angebetete von Mori Ogai, des „japanischen Goethe“. Sie hat es in Fernost zu ähnlicher Berühmtheit gebracht wie Goethes Gretchen in deutschen Kulturkreisen. Überhaupt schrieb Schloss Döben längst Literaturgeschichte. Von 1835 bis 1837 weilte Schriftsteller Friedrich Gerstäcker als landwirtschaftlicher Lehrling auf dem Rittergut.

Weil Albertine aus Haubitz dessen Liebe nicht erwiderte, wanderte Gerstäcker 1837 nach Amerika aus. Als Jäger durchwanderte er den Kontinent von Kanada bis Texas. Zurück in der Heimat veröffentlichte er Romane und Reiseberichte, die ihn zum gefeierten Autoren machten. Er fand zahlreiche Nachahmer. Einer von ihnen war Karl May. Der soll ganze Passagen und Motive aus Gerstäckers Werk übernommen haben. Döben war, ist und bleibt ein Abenteuer.

Donnerstag, 3. Juni 2021 Lokales

## Entschuldigung ist angebracht

Von Haig Latchinian



Vor 50 Jahren wurde Schloss Döben gesprengt. Es verbietet sich, in diesem Zusammenhang von einem Jubiläum zu sprechen. Zu tief waren die Wunden – bei Heimatfreunden, Denkmalschützern und nicht zuletzt der enteigneten Familie. Nicht genug damit, dass die damaligen Besitzer die Anlage verlassen mussten, wurden sie zudem pauschal als Kriegsschuldige verunglimpft.

Dass den Kindern aus dem Westen nach der Wende das platt gemachte Eigentum ihrer Verwandten nicht wenigstens zurück übertragen wurde, sondern sie es für viel Geld erwerben mussten, ist gelinde gesagt kritikwürdig. Streng genommen wurden die einstigen Besitzer ein drittes Mal bestraft. Um nicht falsch verstanden zu werden: Der Familie geht es nicht um Entschädigungsleistungen. Ihr geht es um versöhnliche Worte.

Wäre die Sprengung vor einem halben Jahrhundert nicht eigentlich ein guter Anlass für die große Politik, sich dafür zu entschuldigen, dass sowohl nach dem Krieg als auch in der Wendezeit mancher

Fehler passierte?! Auf regionaler und örtlicher Ebene ist man da wesentlich weiter. Längst gibt es ein Miteinander. Dorfbewohner engagieren sich im Verein, organisieren Veranstaltungen im Schloss.

Der Familie ist Versöhnung wichtig. Die vier Kinder und der Enkelsohn fühlen sich als Sachsen. Der Zugang auf das Schlossgelände, inklusive Pavillongarten und „Balkon des Muldentals“, ist rund um die Uhr kostenlos möglich. Auf Wunsch wird die Heimatstube geöffnet. Auch hierbei gilt freier Eintritt. Wer möchte, kann picknicken, die Sonne genießen und – wenn man so will – einen Hauch Volkseigentum spüren. **Seite 31**

**E-Mail:** [h.latchinian@lvz.de](mailto:h.latchinian@lvz.de)